

Tina Leisch *Gangster Girls*, *ab 27. März 2009*
Wolfgang Murnberger *Der Knochenmann*, *derzeit im Filmhaus Kino*



„Selber schuld!“ Die Selbst-Verständlichen

Gesichter, Masken, Nichtgesichter: Frauen-Modelle als Gegenteil von Models in Tina Leichs Dokumentarfilm „Gangster Girls“. [ELFRIEDE JELINEK](#)

Da sind Anstalten voller interessanter Menschen, die sich gewiß überall behaupten könnten. Aber etwas hat bewirkt, daß sie sich im Leben selbst offenbar nicht behaupten konnten. Oft sind sie sich aus einer sehr starken Hand gefallen, nicht einfach ausgeglitten. Jetzt werden sie schön herausgeputzt und spielen das nieder, was ihnen im Leben so uneben daher gekommen ist, obwohl für die meisten das Leben glatt einhergeht, aber irgendwann vielleicht daneben. Zwei glatt, eine verkehrt. Die Verkehrten werden hier gezeigt. Schön geschminkt wie Models. Extrem, aber schon toll. Also wie die Essenz der Schönheit, die über Laufstege geht, nicht über Leichen. Diese Frau-Modelle (das Gegenteil von Models), sind weit entfernt von der dummen Machtpolitik des Lebens (sie sagen: selber schuld! Eine sagt: Ich bin ein schlechter Mensch, drum bin ich im Gefängnis, die andre sagt: Ich bin kein schlechter Mensch. Ich bin halt im Gefängnis), welche meist die Mehrheit bevorzugt (in Wirklichkeit: die Minderheit der Reichen bevorzugt, die sich die

Drogen problemlos leisten und diskret verschaffen können). Der Film *Gangster Girls* zeigt schöne, schöngemachte Frauen, was fast jeder Film zeigt. Dieser Film blendet die Herrschaft des Realen aus, indem er diese Herrschaft, als Herrschaft kenntlich gemacht und gleichzeitig schon wieder parodiert, vorzeigt. Die Gesichter sind durch sehr viel Makeup zu Nichtgesichtern gemacht, werden aber dadurch nur realer, kenntlicher, indem sie eben unkenntlich gemacht werden sollten (für das spätere Leben nach dem Gefängnis). Die Welt der Models ist, indem sie vorgeführt wird, indem Frauen vorgeführt werden, die wiederum Kleider vorführen – eigentlich das Wesentliche an ihnen, aber das funktioniert nicht, die Schönheit drängt sich immer aus den Kleidern heraus vor, heraus, wie der Wurm aus dem Apfel –, die eigentliche Realität für die Normalfrauen, die ja alle gern ausschauen würden wie die (und es auch könnten, wenn sie genauso gekonnt angemalt würden). Indem diese Frauen im Knast stilisiert werden durch die

Fortsetzung auf Seite 2 »

Inhalt

Rache und Reue

Der Schriftsteller Erich Hackl über „Gangster Girls“.

3

Geschminkte Wahrheiten

Gesellschaft und Gefängnis: Feministische Anmerkungen von Lea Susemichel.

4

schule@stadtkinowien.at

Auch „Gangster Girls“ kann man für Schulvorführungen buchen.

6

Zulassungsnummer GZ 02Z031555
Verlagspostamt 1150 Wien / P.b.b.

» Fortsetzung von Seite 1

wunderbare, stilisierende wie hervorhebende Schminke (denn Schminke verbirgt nie!, auch wenn man das glauben mag), werden sie in gewisser Weise Vor-Bilder für sich selbst, indem sie aus sich heraussteigen und Theater spielen (eigentlich sich selber spielen, ohne sie selber sein zu müssen), sie fallen aus sich heraus, um erst mal etwas zu sein, das sie sein könnten (die Frau, die ihre Kinder nicht lieben kann, obwohl sie sie liebt, denn sie hat Liebe selbst nie erfahren, sie weiß nicht, was das ist, aber sie weiß, daß es in ihr ist: das Lieben. Liebe zählt also nur, falls man sie denn empfindet, wenn man sie auch zeigen kann. Sonst ist sie nicht oder jedenfalls nicht: Liebe. Frauen existieren überhaupt nur, wenn sie sich zeigen können. Sie entstehen im Gezeigtwerden. „Die kann sich durchaus noch zeigen“, heißt es manchmal von einer älteren, also: entwerteten Frau. Und auch das Fahren mit Verkehrsmitteln z.B. gilt erst, wenn auf der Fahrkarte der Stempel zeigt, daß man zum Fahren berechtigt ist. Die Fahrkarte, indem sie entwertet ist, zeigt erst ihren Wert). Die Frauen in diesem Film gehören sich in Bezug auf ein Späteres, ein Leben nach dem Knast (ambulanter Entzug, Hauptschule fertig machen, irgendein Job, wahrscheinlich aber: Putzen. Das kann die Frau immer machen. Das kann sie so selbstverständlich wie Frau sein), sie sind innerlich und oft auch äußerlich ausfällig gegen andre, weil sie selber ausgefallen sind, und indem man sie in einem Theaterstück filmt, fallen sie: auf. Das heißt, sie entstehen, indem sie sich zeigen und gezeigt werden. Sie können nicht mehr ausfallen, weil sie uns aufgefallen sind. Die Ereignisse,

Frauen existieren überhaupt nur, wenn sie gezeigt werden. Sie entstehen im Gezeigtwerden.

welche diese Frau hier hereingebracht haben in den Knast, waren eine Art Surplus, ein Mehrwert, etwas, das sie über das Normale hinaus getan, verbrochen hat, etwas, das sie aus ihrer Verhüllung des Normalen herausgerissen hat, in diesem Film werden sie mit Make-up verhüllt und treten dadurch nur noch mehr heraus, nein, leider nicht heraus, eher: hervor. Sie sollen im Theaterspielen aus sich herausgehen, aber bitte, gern, nichts lieber als das, würden sie sagen, auch wenn sie es manchmal nicht so gut hinkriegen. Aber indem sie so aus sich herausgehen und uns gezeigt werden, müssen sie doch drinnenbleiben, im Stillstand, obwohl sie doch für



Sie haben sich wahrscheinlich zuviele Freiheiten herausgenommen....



.....und soviel Freiheit ist ja nicht da.

die Bewegung gedacht waren. Die Bewegung des Theaterspielens, des Nach-Spielens ihrer eigenen Leben, bringt sie zu sich, obwohl sie ja immer schon nur sie selbst waren. Das haben sie nicht gewußt, denn sie haben nicht gelernt, sie selbst zu sein. Also waren sie auch nicht. Sie

kennen sich sehr gut, weil sie sich nicht kennen. Aber sie schreiben sich öffentlich so genau wie möglich nieder. Wenn sie sich niederlegen, ist das keine Niederlage, auch wenn es von einer Anstaltsleitung minutiös kontrolliert wird. Dadurch heben sie sich hervor. Im Gefängnis sind

sie vor der Realität in gewisser Weise geschützt, eigentlich abgeschnitten, aber bald wieder wird das, was allen als Norm genehm ist, sie überschwemmen, wenn sie wieder in die Wirklichkeit zurückkommen.

Der Ausweg in die Künstlichkeit des Zweiten Gesichts (Make-up, Lidschatten, Eyeliner, Lippenstift, etc.) führt zu etwas wie Chiffren von Frauen, zu Prototypen, wie auf Leinwänden und Catwalks begehrt (Models sind ja längst Modelle für Frauen geworden, jede will so ausschauen wie sie, und Nachrichten über sie werden von vielen verschlungen, genauso wie Neuigkeiten von Schauspielerinnen). Doch dieser Ausweg in die äußerste Stilisierung einer prototypischen Schönheit ist im Fall der *Gangster Girls* nicht ein von diesen Massen von Frauen Ersehntes, sondern die letzte Folge einer Überwindung ihres eigenen, individuellen Lebens, das man bei jedem Menschen wie selbstverständlich voraussetzt, diesen Frauen aber nicht erlaubt ist. Sie haben sich wahrscheinlich zuviele Freiheiten herausgenommen, und soviel Freiheit ist ja nicht da. Wie sollte man das Eigene bei denen voraussetzen können, die sich selbst nicht verstehen und vielleicht schon deshalb am liebsten andre wären, bloß um freundlich nachgeben zu können, wenn es verlangt wird? (Man nennt diese Überwindung des Freiheitswillens normalerweise das „Meistern“, das Meistern der Lehrmädchen des Lebens, während die, die bereits andre und anders sind, ausgesondert und auch noch aus sich selbst hinausgeworfen werden). Indem sie also künstlich werden, fallen diese Frauen im Gefängnis wieder in sich hinein, fallen zurück, betonen damit aber nur den Unterschied zwischen sich und all den Unauffälligen, die gezwungen sind, den Unterschied zwischen sich und dem Ersehnten, Wunderbaren, Hervorgehoben leben zu müssen. Ob sie wollen oder nicht.

Tina Leisch
Gangster Girls
Österreich 2008

Regie & Konzept Tina Leisch
DarstellerInnen Gefangene des Frauengefängnisses Schwarzaus und der Strafanstalt für männliche Jugendliche Gerasdorf
Konzept & Produktion Ursula Wolschlager
Kamera Gerald Kerkletz
Schnitt Karina Ressler
Musik Eva Jantschitsch
Regieassistent & Choreographie Sandra Selimović
Ton Klaus Kellermann
Produktion Kinoki, Witcraft
Verleih Stadtkino Wien
Länge 79 Minuten
Technik 35mm / Farbe

Ab 27. März 2009
im Stadtkino
18:00 / 19:30 / 21:00 Uhr

Stadtkino
DVDEdition

CBS-TV
STUDIO 41

**GOOD NIGHT,
AND GOOD LUCK.**

EIN FILM VON **GEORGE CLOONEY**

JETZT IM HANDEL UND AN UNSEREN KINOKASSEN • 9,99
STADTKINO-10-KARTEN-BLOCK + DVD • 50,-

**GOOD NIGHT,
AND GOOD LUCK.**
IM FILM VON **GEORGE CLOONEY**

Rache und Reue

„Gangster Girls“, ein Film über Frauen, auf die es ankommt. [ERICH HACKL](#)

Vor einem Jahr hat der deutsche Schriftsteller Bruno Preisendörfer über „Leute, auf die es nicht ankommt“ geschrieben. Das heißt, eigentlich hat er sich nicht über solche Menschen, aus der Unterschicht, vom Rand der Gesellschaft, geäußert, sondern über die Art des öffentlichen Umgangs mit ihnen. Darüber, daß sie zwar zu Wort kommen, in kritisch gemeinten Sendungen, aber keine Deutungsmacht über sich selbst besitzen: Zur Interpretation ihrer Situation werden Experten befragt, Sozialarbeiter, Juristinnen, Ökonomen, die mit ihren Statements die als ungenügend erachteten Eigenbeschreibungen der Bedürftigen für die Zuseher oder Zuhörer in gültige Sätze übertragen. „Wenn auf der Seite der Hilflosigkeit ‚wir‘ gesagt wurde, handelte es sich um das ‚wir‘ der Demütigung. Wenn auf der Seite des Bescheidwissens von ‚wir‘ gesprochen wurde, war es das ‚wir‘ des Mitleids von überlegener Warte. Das ‚wir‘ der Armen beschränkte sich schamvoll auf die eigene Familie und wagte es nicht, die Zuschauer dabei mitzumeinen. Das ‚wir‘ der Armutsexperten trat als Pluralis Majestatis des öffentlichen Meinens auf, schloß die Zuschauer darin ein und die Dargestellten davon aus.“

Es ist als hätten diese „Gangster Girls“ schon lange darauf gewartet, von sich erzählen zu dürfen.

Preisendörfer machte seine Beobachtungen bei einem Themenabend im deutsch-französischen Kultursender Arte, dem man immerhin nicht vorwerfen kann, die soziale Frage einfach zu übergehen. Hierzulande, in den Fernsehkanälen des ORF zum Beispiel, kommen Menschen in prekären Lebensverhältnissen erst gar nicht vor. Und wenn doch, dann für gewöhnlich nur in hektischen Schauplatzreportagen als Opfer ihrer Umstände, wie zum Zweck der Abschreckung und Disziplinierung, damit die Zuseher erkennen, wie schlimm das Schicksal einem mitspielt, der sich nicht anpaßt, in Not gerät und immer tiefer darin versinkt. Die Erklärung wird vom jeweiligen Journalisten mitgeliefert, in einer sensationserprobten, vorgeblich nüchternen Sprache. Oder die Menschen werden visuell fest- und fertiggemacht, in skurrilen Porträts von Unbeholfenen und Öffentlichkeitssüchtigen. Zerhackte Bilder im Dienst einer Milieuschilderung, die sich in der Abbildung des für exotisch erachteten Dekors – Puppen, Stofftiere, Kerzenhalter – und im Klangbild rührseliger Schlager erschöpft. In diesen Realien, die ihnen vertraut sind, glauben sich die Protagonisten vielleicht sogar wiederzuerkennen – und bleiben doch Objekte, ausgesperrt von ihrer eigenen Geschichte, die der Film vorgibt darzustellen.

Allein schon durch den Verzicht auf solchen Milieuzauber erhebt sich *Gangster Girls* weit über das Niveau dieser aus Sentimentalismus und Zynismus zusammengekleisterten Produkte. Tina Leisch zeigt die Lebenswelt junger, straffällig gewordener Frauen, widersteht aber der Konvention, sie auf den Alltag hinter Gittern, in der Justizanstalt Schwarza, einzugrenzen. Sie sind wegen Diebstahl, Einbruch, Überfall, Hehlelei, Kreditkartenbetrug, Beihilfe zu versuchtem Mord und als Drogenkuriere verurteilt worden, werden aber nicht auf das reduziert, was sie erlitten, was sie angerichtet haben, auch wenn sie davon ausführlich und anschaulich berichten. So erscheinen sie uns als sprachmächtige,

selbstbewußte, manchmal auch selbstkritische Personen, nicht als Minusmenschen, die einem normalglücklichen Dasein nachlaufen und dabei immer weiter zurückrutschen, ins Unglück und ins nächste Delikt. Es ist, als hätten sie schon lange darauf gewartet, von sich erzählen zu dürfen, und man staunt über das Vermögen der Regisseurin, diesem drängenden Bedürfnis so sorgsam nachgegangen zu sein. Der Film verschweigt nichts vom komplizierten, konfliktreichen Anstaltsleben, von Neid, Selbstmitleid, Aggressivität und Gewalt – und wahrt doch die Würde seiner Heldinnen, allein dadurch, daß er duldsamer ist als sie. Kein indiskreter Blick auf die Gegenstände, mit denen sie sich in den Zellen umgeben, keine Stimme im Off, die ihre Äußerungen ergänzen, zusammenfassen oder deuten würde. Die innere Plausibilität des Films, der seine Wahrheit in ruhigen, unspektakulären Einstellungen gewinnt, verdankt sich dem gesellschaftlichen Anspruch der Filmemacherin und ihres Teams, der Überzeugung, daß künstlerisches Handeln sowohl die Akteure als auch die Betrachter, Betrachterinnen ergreifen und erschüttern muß. Davon spricht Leischs Regieassistentin Sandra Selimovic, wenn sie das Ziel ihrer Arbeit umreißt: „All unsere Bemühungen, etwas toll darzustellen, Kunst zu machen, haben keinen Wert, wenn keine Seele davon berührt wird, vielleicht nicht mal unsere eigene. Wie soll denn Veränderung im Menschen stattfinden, wenn wir uns nicht voll drauf einlassen?“

Gangster Girls ist aus einem kollektiven Projekt hervorgegangen, der Inszenierung des Theaterstücks „Medea bloß zum Trotz“, das Leisch und ihre Ko-Autorin Alma Hadžibeganovic vor anderthalb Jahren gemeinsam mit Selimovic sowie Häftlingen von Schwarza und aus der Jugendstrafanstalt Gerasdorf erarbeitet haben. Szenen aus diesem Stück, das das Rachemotiv aus der Tragödie des Euripides aufnimmt, die erhabene Sprache und der ungestüme Wortwitz bereichern, verdichten die individuellen Geschichten der Frauen. Sie erscheinen vor der Kamera ebenso geschminkt wie als Schauspielerinnen im Stück, unkenntlich gemacht also und gerade dadurch unverwechselbar. Man könnte meinen, diese physische Verwandlung sei der schon erwähnten Diskretion geschuldet, damit sie später einmal, nach der Haftentlassung, nicht wiedererkannt und verfeimt werden. Aber die Schminke auf ihrer Haut soll außerdem, wie die Maske im antiken Drama, durch Verdecken des Gesichts den Charakter der jeweiligen Person entdecken. Wir kennen diese Funktion der Vermummung auch aus der Gegenwart, von den mexikanischen Revolutionären Superbarrio und Subcomandante Marcos zum Beispiel, die mittels einer Ringermaske bzw. Sturmmaube die Tendenz zum Starkult bekämpft und ihrem Auftreten zugleich eine ironische Note verliehen haben, so wie im Film die Ironie aus dem Zwiespalt von Alltag und Rollenspiel entsteht. Sie dient hier nicht als Ausdruck permanenter Relativierung oder fundamentaler Desillusio-



Rache - sie setzt Erinnerung voraus.

nierung, sondern als Mittel der Distanznahme: Erst mit etwas Abstand erkennt man sich selbst. „Im Namen der Rache“ fällt Medea, die an dieser Stelle die Rolle der Richterinn einnimmt, im Theaterstück wie im Film das Urteil über Jason aus Jolkos, für den sie aus Liebe zur Verbrecherin geworden ist: Er „wird für schuldig befunden der Herzenssprengung. Der Lebens-

„Du bist nur und verstehst nur, wer du bist, / wenn du vom Glück und Kummer nichts vergisst.“

(Theodor Kramer)

lüge. Des Hochverrats. Des Hochzeitsverrats. Der Kinderhirnwäsche. Des Seelenbruchs. Der Erinnerungsfälschung. Des Würdeausverkaufs. Des skrupellosen Zukunftsdiebstahls. Und wird verurteilt zu lebenslänglicher Verbannung ins Reich der Freudlosigkeit. Schlimmer als der Tod.“ Warum ist Rache hier so wichtig, diese Art Rache, die dem Täter nicht nach dem Le-

ben trachtet? Weil sie Erinnerung voraussetzt, Unfrieden mit einer Gesellschaft, die soziales Unrecht in Kauf nimmt, Haß auf Verhältnisse, die es umzukehren gilt. Der, dem Rachsüchtigen ist das Nicht-Vergessen als Tugend eingeschrieben, wie in Theodor Kramers gleichnamigem Gedicht: „Es kann sich mit den Lücken mancher Stunden/ dein Leben nicht und nie zum Ganzen runden;/ du bist nur und verstehst nur, wer du bist,/ wenn du vom Glück und Kummer nichts vergißt.“

Und wie steht es um die Reue, dieses (in Kramers Worten) Mißgefühl, das „zwar löblich, doch bedenklich“ sei? Auch eine Frage, die alle Mitwirkenden beschäftigt. Da ist eine Kokainschmugglerin aus Brasilien, die leise, mit sanfter Stimme gesteht: „Ich bin einfach ein schlechter Mensch, der es verdient, im Gefängnis zu sein.“ Da ist eine andere Gefangene, Österreicherin, die von sich behauptet: „Ich bin ja kein schlechter Mensch. Ich hab ein gutes Herz.“ Da ist eine dritte, die sagt: „Ich bereue nicht, wenn ich was Schlechtes gemacht habe. Ich weiß nicht, warum nicht, aber bereuen tu ich’s nicht. Weil ich es gemacht hab.“ Man ahnt, diese Frau wird sich in Kramers Versen wiederfinden.

Im Nachspann wünscht Tina Leisch den *Gangster Girls* „viel Glück und ein fettes Leben ohne Schmalz“ (Schmalz bedeutet, im Häfenjargon, Haft). Es bleibt dahingestellt, ob es ihnen gelingen wird, den Einsichten, die sie vor und während ihres Mitwirkens gewonnen haben, gegen Zwänge von außen und eigene Schwächen treu zu bleiben. Aber der Ertrag des Films läßt sich nicht an ihrem künftigen Lebensweg messen, schließlich ist er kein Therapieersatz, vielleicht nicht einmal eine taugliche Waffe im Kampf gegen Klassenjustiz, auch wenn er deren Mechanismen deutlich macht und die Selbstachtung der Häftlingsfrauen gestärkt hat – wenigstens für die Dauer der Dreharbeiten. Seine eigentliche Bedeutung liegt darin, daß er die Frauen in ihrem Wert erkannt und vom Rand der Gesellschaft in die Mitte gerückt hat, dorthin, wo ihr Platz sein sollte: „I want to be a homecoming queen and not a bitch anymore“, haben sie bei der Aufführung gesungen. Schwer vorstellbar, daß ihr Publikum die von Preisendörfer kritisierte Sichtweise herkömmlicher Dokumentationen über soziale Außenseiter weiterhin ertragen wird. Wenn es diesmal das Kino verläßt, dann in der Gewißheit, achtzig Minuten in der Gemeinschaft von Menschen verbracht zu haben, auf die es wirklich ankommt.



Die Kunst der Vermummung: Erst mit etwas Abstand erkennt man sich selbst.

Geschminkte Wahrheiten

Kritik am System Strafvollzug: „Gangster Girls“ - eine feministisch-filmische Analyse von Gesellschaft und Gefängnis. LEA SUSEMICHEL

Ich habe schon vorher Diebstähle begangen, das war mein erster Einbruch, aber der ist nicht gut gegangen. Ich habe das Geldbörsel vom Kellner gestohlen, da waren 325 Euro drin, und als ich aus dem Fenster flüchten wollte, ist gerade die Polizei vorbeigefahren. Und da haben sie mich erwischt. So ein Pech habe ich gehabt.“ Die Geschichten der porträtierten Häftlinge des Frauengefängnisses Schwarzaun ähneln sich. Bis auf eine Insassin, über die als Komplizin bei einem Mordversuch verschiedenste Gerüchte kursieren („Erst vergiftet, dann angezündet und dann ist er aus dem Fenster gesprungen. Und, ah ja, eingestochen haben sie auch auf ihn, glaube ich. Irgendwer halt.“), sitzen sie hauptsächlich wegen kleinkrimineller Delikte. Eine hat mit einer Spielzeugpistole eine Trafik überfallen, 300 Euro erbeutet und sich schließlich selbst gestellt. Eine andere nicht an die Kamera beim Automaten gedacht und Geld bei einer Bank abgeräumt, in der man sie kannte.

Der Dokumentarfilm *Gangster Girls* formuliert Kritik am System Strafvollzug zunächst einfach dadurch, dass er inhaftierte Frauen ihre Geschichten erzählen lässt: Die Konsequenz jahrelangen Freiheitsentzugs scheint bei nahezu allen geschilderten Vorgehen fast unanständig unangemessen. Expliziter wird die Kritik nicht. Der Film kommt gänzlich ohne Metakommentar aus. Es sind die Insassinnen, die über ihr Leben vor der Haft und über ihren Gefängnisalltag sprechen oder ihn gemeinsam in Szene setzen, aber auch sie zeichnen keineswegs das kohärente Bild eines enthumanisierten Repressionssystems. „Es ging darum, den Frauen eine Bühne für Selbstdarstellungen und -entwürfe zu geben“, sagt Regisseurin Tina Leisch. „Es hat uns nicht interessiert, Wahrheiten zu erforschen oder Szenen auf ihren Wirklichkeitsgrad zu überprüfen. D.h. es ist uns egal, ob etwas wirklich passiert (ist) oder nur von einer so geschehen und empfunden wurde, ob etwas von der, der es passiert ist, gespielt oder erzählt wurde, oder von jemand anderem. Ganz im Gegenteil ging es darum, diese Dinge bewusst zu vermischen und zu verwischen.“ Die Frauen werden mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen nicht in den Dienst des Entwurfs einer großen Geschichte rigider Rechtsstaatlichkeit ge-



„Antiheldinnen der Gesellschaft“.

nommen, sondern in ihren durchaus widersprüchlichen Selbstinszenierungen gezeigt. Sie werden nicht als Opfer ins Bild gesetzt oder in die Rolle von Anklägerinnen institutioneller Zumutungen gezwungen. Und

Tina Leisch ist inzwischen bekannt für unübliche Spielorte und Settings. Im besetzten Ernst-Kirchweiger-Haus inszenierte sie die Dreigroschenoper, in der Psychiatrie Steinhof arbeitete sie mit PatientInnen zu nationalso-

Der Blick, den Leisch mit ihrer Dokumentation wirft, ist nie voyeuristisch, nie sensationalistisch.

genau dadurch gelingt nicht nur eine glaubhafte feministische, filmische Analyse von Gesellschaft und Gefängnis, sondern nebenbei auch ein kluger Kommentar zum Problem- und Diskursfeld dokumentarischer Repräsentation.

zialistischen Verbrechen an psychisch Kranken. Mit migrantischen Laiendarstellerinnen brachte sie im arisierten Nestroyhof Jelineks Stück „Stecken, Stab und Stangl“ zu den Roma-Morden in Oberwart auf die Bühne und Taboris „Mein Kampf“ verlegte sie an

seinen Originalschauplatz – das Männerwohnheim in der Meldemannstraße, in dem Adolf Hitler mehrere Jahre lebte. Der Film *Gangster Girls* entstand nun im Kontext der Inszenierung von „Medea bloß zum Trotz“, einem Theaterstück, das die Nestroypreisträgerin Leisch 2007 gemeinsam mit Sandra Selimovic realisierte. Die SchauspielerInnen waren allesamt Häftlinge des Frauengefängnisses Schwarzaun und der Justizanstalt für jugendliche Straftäter Gerasdorf. Anlass für die Aufführung war das 50-jährige Bestehen des einzigen österreichischen Frauengefängnisses im niederösterreichischen Schwarzaun. Alle weiblichen Straftäterinnen – sie machen weiterhin nur etwa fünf Prozent aller Strafgefangenen in Österreich (wie auch im EU-Schnitt) aus –, die zu mehr als 18 Monaten Haft verurteilt wurden, sitzen ihre Haftstrafe dort ab. Mit der Adaption des Medea-Mythos thematisierte Leisch nicht nur die Stigmata, mit denen straffällig gewordene Frauen außerhalb des Gefängnisses belegt werden. Medea verkörpert als Kindsmörderin auch das weibliche Pendant zum männlichen Kinderschänder, jene also, die innerhalb der Gefängnishierarchie ganz unten stehen.

Produzentin Ursula Wolschlagler betont, dass *Gangster Girls* sich den „absoluten Antiheldinnen einer Gesellschaft“ widmet. Sowie den Folgen, die eine Verurteilung für Frauen hat. „Sie dürfen in ihrem sozialen Umfeld noch weniger fehlen als Männer. Sind sie weg, so bricht oft ein ganzes Netz zusammen, das sie zusammengehalten haben. Dafür werden sie dann doppelt geächtet: einerseits wegen der eigentlichen Delikte, andererseits wegen ihrer Abwesenheit. Sie sind dann Rabenmütter, die wegen ein paar Euro im Häfen und damit fern von ihren Kindern sind. Dabei scheint es doch bei den herrschenden Einkommensunterschieden nicht ganz unlogisch, dass sich manche das größere Stück vom Kuchen mit der Spielzeugpistole nehmen will!“

Für Tina Leisch lässt sich eine Gesellschaft ganz grundsätzlich am besten durch das beschreiben, „was sie ausschließt, wovon sie sich abgrenzt, was sie wegsperrt, niederspritzt, verbietet.“ Und Kriminalität an sich ist für sie „ein großes, spannendes Rätsel. Zum einen eine dicke fette Notwendigkeit. Die Kontrollgesellschaft könnte einpacken, wenn sie nicht zu ihrer Rechtfertigung die VerbrecherInnen hätte. Daher wird ständig und auf allen Kanälen Werbung fürs Verbrechen gemacht. Andererseits wird aber nur ein relativ kleiner Teil von Verhalten, das andere Leute schädigt, quält, ausbeutet und erniedrigt, kriminalisiert. Was ist spannender, als da einen Blick darauf zu werfen?“ Der Blick, den Leisch mit ihrer Dokumentation wirft, ist nie voyeuristisch, nie sensationalistisch. Und dass es sich dabei nicht um die sozialpornografische Zurschaustellung einer „ungeschminkten Wahrheit“ handelt, macht insbesondere die fingerdicke bläuliche Schminkschicht schön anschaulich, mit der die Protagonistinnen unkenntlich gemacht wurden. Eine seltsame Versammlung blauer Schönheiten, die der Künstlerin Ines Doujak zu verdanken sind, die dieses ästhetisch und strategisch funktionierende Maskenkonzept mit Tina Leisch zusammen entwickelt hat. Einer schmutzigen, „schiache Bilder für schiache Verhältnisse“-Optik habe man damit entkommen, der Schönheit der ProtagonistInnen außerdem einen ungewöhnlichen Verstärker gönnen wollen. Und es sind tatsächlich ungeheuer schöne Bilder geworden, die Kameramann Gerald Kerkletz da produziert hat. Schiache Verhältnisse zeigen sie freilich trotzdem.

Die ungekürzte Version dieses Textes ist nachzulesen in der Märznummer der Zeitschrift „an.schläge“.



Erzählungen ohne Metakommentar: „Gangster Girls“.

Das Gefängnisdilemma

ANMERKUNGEN DER FILMEMACHERIN

Viele Bilder aus österreichischen Gefängnissen gibt es nicht. Laufbilder schon gar nicht. Möchte man sich ein Bild vom sozialen Raum Gefängnis machen, ist man darauf angewiesen, Statistiken mit Spielfilmmelodramen und Sexploitationklischees zu multiplizieren. Die realen Orte, an denen die Justiz vollzogen wird, verbergen sich lieber vor allen Kameras (außer den eigenen Überwachungskameras). Vielleicht nicht so sehr, um die Gefangenen zu schützen oder Sicherheitsgeheimnisse zu bewahren, sondern weil ein Ort der unvorstellbaren Schrecken seine wichtigste Funktion – nämlich: als entsetzliche Drohung die Zukurzgekommenen davon abzuhalten, sich ihr Teil vom großen Brotlaib abzuschneiden – besser erfüllt, als ein Ort der vorstellbaren Schrecken.

Hohe Mauern und Stacheldraht verhindern Ausbrüche ebenso wie Einblicke und erzeugen bei der Passantin einen flauen Gefühlscocktail aus Gesetzesfurcht und Erbsünde, gewürzt mit etwas ohnmächtigem Zorn, wenn sie jemanden hinter Gittern kennt und mag, mit einer Prise Genugtuung, wurde sie kürzlich beraubt.

Auch um den Opfern der Verbrechen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, soll das Gefängnis eine unpräzise Art von Hölle sein, in der zur Genugtuung der Angehörigen der Ermordeten

die beim Töten abgestumpfte Seele der Mörderin ganz zerbrochen wird.

Es verlangen also die generalpräventiven und gerechtigkeitsherstellenden Funktionen der Haft, dass die Delinquentin entwürdigt, gedemütigt, infantilisiert, bis unter die Unterhose gefilzt, in ihrem Tagesablauf streng reglementiert und in fast all ihren Lebensäußerungen kontrolliert, zur Arbeit gezwungen und dafür kaum entlohnt wird.

Das Vollzugsziel der sogenannten Resozialisierung würde allerdings in fast allem eine ganz gegenteilige Behandlung erfordern. Denn wer ließe sich solch einem Regime unterwerfen, ohne zu versuchen die Reste der eigenen Würde durch möglichst umfassenden Widerstand gegen diese Behandlung zu retten?

So produziert die Entmündigung ein Double Bind, der das Gefängnis zur Lügenuniversität macht, die vor allem in der Kunst unterweist, einerseits dem Zuckerbrot- und Peitschensystem der Institution gegenüber Anpassung und Fügsamkeit vorzuspielen, um möglichst viele Vergünstigungen, insbesondere die baldige Entlassung zu verdienen, andererseits zur Rettung von Würde und Lebenslust so oft und so heftig wie möglich die Anstaltsordnung zu unterlaufen. Wem die Subversion am besten

gelingt, der oder die genießt das höchste Ansehen unter den Mitgefangenen.

Zwar bemühen sich engagierte Gefängnisbedienstete – vor allem in dem humanen



Tina Leisch

Im Schmalz

Aus den Häfenmemoiren eines „Gangster Girls“.
 SAMMY KOVAC

Fladern (Diebstahl)

Wenn jemand stiehlt von den Mitgefangenen, das wird nicht toleriert von den anderen Häftlingen. Es ist nicht so, dass die Diebinnen gleich geschlagen werden, aber man will mit denen nichts zu tun haben, und natürlich werden sie auch zu Rede gestellt. Sie bekommen eine oder sogar mehrere Chancen, aber wenn eine nicht aufhört zu stehlen, dann wird sie irgendwann geschlagen. Denn stehlen in der Haft, das ist echt das letzte. Denn da drinnen hat eh fast keine etwas und außerdem gibt es immer Leute, die einem helfen. Mit mir war auch eine auf der Zelle, die hatte ohne zu fragen meine Telefonkarte genommen und ist telefonieren gegangen, als ich nicht da war. Aber sie hat es mir hinterher gesagt. Momentan war ich schon stinksauer auf sie, aber sie hatte es mir ja wenigstens gebeichtet.

Verwamsen (Verrat)

Auf meiner Zelle war mit mir dann Sandra, und sie hat immer gejunkt und ich habe ihr so oft gesagt, sie soll das nicht machen, oder sie soll ihre Sachen aus der Zelle schaffen, die Spritzen los werden, damit sie nichts finden, wenn sie die Zellen filzen, denn ich wollte keine Probleme haben, da ich die einzige war, die Ausgänge hatte. Tag für Tag habe ich Sandra gebeten, dass sie das Zeug vernichten soll. Sie tat es einfach nicht. Kurz vor Arbeitsschluss ging ich zur Beamtin und fragte, ob ich mit ihr kurz unter vier Augen sprechen kann. Mir ist es so schwer gefallen, es zu sagen. Mir kamen die Tränen, ich habe geweint und gezittert am ganzen Körper, denn es tat mir so leid, dass ich Sandra verrate, aber ich sah keinen anderen Ausweg, da wir schon so oft gefilzt worden waren. Ich habe fast nichts gesagt. Die Beamtin fragte: „Geht es um Drogen?“ Ich nickte. Sie fragte, ob es in meiner Zelle sei, ich nickte, die andere Beamtin fragte, ob es Sandra sei, ich nickte. Sie fragten mich, wo das alles versteckt ist, und ich sagte ihnen das. Die Beamtin gab dem Kommando Bescheid, dass sie unsere Zelle nochmals filzen sollen. Sie sagte ihnen natürlich auch, wo Sandra die Sachen versteckt hatte. Sie sagten mir auch, dass sie auch meine Sachen durchsuchen werden zum Schein. Dass es nicht auffällt, dass ich es verraten habe. Als ich in die Zelle kam, durften wir nicht rein, weil sie gerade filzten.

Es war wirklich keine leichte Entscheidung. Eigentlich haben es eh alle gewusst, dass ich es gesagt habe, aber natürlich habe ich es bestritten. Denn es sieht keiner in Haft gerne, wenn eine jemanden verwamst, also: verrät. Aber was hätte ich tun sollen?

Ob es richtig war, dass ich Sandra verraten habe, das weiß ich bis heute nicht. Ich dachte damals, es ist besser für mich, denn ich war ja die einzige, die in dieser Zelle Ausgang hatte, und da wäre das Naheliegendste gewesen, dass ich ihr das mitgebracht hätte. Und vielleicht hat es ihr ja auch wirklich geholfen und sie ist jetzt clean? Obwohl ich von jemanden gehört habe, dass sie noch drauf ist. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie niemals mit den Drogen aufhört.

Neid

In der Haft gibt es unter den Frauen sehr viel Intrigen, Eifersucht und auch Neid. Sicher ist es schwer, wenn man noch keine Ausgänge hat und man sitzt schon längere Zeit im Gefängnis, und dann kommt eine und erzählt dir, wie super toll der Ausgang war, was sie nicht alles gemacht hat. Wo sie überall war. Dass sie jemanden kennen gelernt hat. Ja, das ist schwer. Auch wenn du dich mit diesem Mädchen super verstehst. Natürlich gibt es auch Leute, denen es man nicht gönnt. Nicht, weil man sie nicht mag, sondern weil die vielleicht eine längere Haftstrafe haben als man selbst, und trotzdem Ausgang bekommen und man selbst nicht, obwohl man sich in der Haft nichts zu schulden kommen hat lassen. Es ist auch schwer zu ertragen, wenn eine Giftlerin oder eine, die schon sehr oft in Haft war, dann bedingt entlassen wird und selber wird einem das Ansuchen auf vorzeitige Entlassung abgelehnt. Manche Leute sagen, dass sie jeder alles vergönnen, aber das glaube ich nicht. Denn die Wut richtet sich ja nicht gegen den bevorzugten Menschen persönlich, sondern gegen die, die das erlauben, die da so ungerechte Entscheidungen treffen.

Häfenliebe 1

Für die erste Frau, mit der ich zusammen war, habe ich eigentlich nichts empfunden. Anfangs war sie nett, das war alles, und da dachte ich: Ich habe doch früher auch schon des öfteren die Männer ausgenutzt, also warum nicht einmal eine Frau ausnutzen? Eigentlich hat es so angefangen: Ich habe Praxiten genommen und war natürlich voll zu, und sie erzählte mir,

dass sie draußen auch schon mit Frauen einen Beziehung hatte. Da wurde ich neugierig und wir haben uns geküsst. Tja und dann dachte ich mir: warum eigentlich nicht, wenn ich mit ihr zusammen bin, geht sie für mich einkaufen. Verliebt war ich in sie nicht. Ich machte nach kurzer Zeit wieder Schluss mit ihr.

Häfenliebe 2

Ein paar Tagen darauf wurde ich in den zweiten Stock in den Erstvollzug verlegt. Dort unternahm ich sehr viel mit Denise. Wir spielten Poker und Dart, da wir am Gang eine Dartscheibe hatten. Ich verliebte mich Hals über Kopf in sie. Sehr viele Leute haben mich gewarnt vor Denise. Sie sagten: „Sie spielt doch nur mit dir. Pass auf!“ Irgendwo stimmte das ja. Aber so wirklich wahrhaben wollte ich das natürlich nicht. Ich hab ja alles durch die rosarote Brille gesehen. Ich hatte nur noch Denise im Kopf. Wir gingen dann alle vierzehn Tage gemeinsam auf Ausgang. Wir hatten sehr viel Spaß immer am Ausgang.

Denise ist dann kurz nach mir entlassen worden. Eines Tages rief sie mich an und fragte, ob ich nicht vom Ausland einen Koffer für sie holen möchte. Ich würde 6000 Euro dafür bekommen. Ich sagte: „Nein, das mache ich nicht, denn ich gehe sicher nicht mehr ins Gefängnis.“ Sie meinte, das wird nicht passieren, sie würde immer hinter mir und zu mir stehen. Von diesem Tag an habe ich den Kontakt abgebrochen. Ich rief sie nicht mehr an, hob nicht mehr ab und versuchte ihr aus dem Weg zu gehen, da wir in derselben Straße wohnten. Ich sah sie so gut wie nie. Nur aus dem Fenster. Nach ein paar Wochen, als sie mir über den Weg lief, fragte sie mich, ob ich böse auf sie sei. Ich sagte: „Ja, wegen der Geschichte mit dem Koffer.“ Sie sagte, sie hätte mich nur darum gefragt, weil sie dachte, ich könnte das Geld gut brauchen

Ich muss zugeben, sie fehlt mir sehr. Ich denke sehr oft an sie. Aber es ist besser so, dass wir keinen Kontakt mehr miteinander haben. Denn sie hat mich ja sowieso nur ausgenutzt. Mittlerweile habe ich auch von meiner besten Freundin Jenny erfahren: Wenn irgendwer der Denise von mir schöne Grüße ausgerichtet hat, dann hat Denise immer gesagt: „Lasst mich mit der Depperten in Ruhe, das interessiert mich nicht. Ich nutze sie sowieso nur aus.“ Obwohl ich das alles weiß wie oarsch

Strafvollzug verpflichteten Anstalten wie Schwarzau und Gerasdorf – mit Therapien, Ausbildungen und vielfältigen Projekten, mit Freundlichkeit und reflektiertem Umgang mit der eigenen Macht den Gefangenen ein paar Trümpfe für das Leben nach der Haft mitzugeben, doch das strukturelle Dilemma des Gefängnisses ist durch humanes Einsperren nicht zu lösen.

Wird eine, die es nicht gelernt hat, die Grenzen anderer zu respektieren, weil die ihren nie respektiert wurden, das ausgerechnet an einem Ort lernen, an dem man amtlicherseits weit in sie hineingreifen darf? Wird der notorische Gewalttäter sanftmütiges Konfliktmanagement lernen, wenn der Abteilungscapo derjenige ist, der am festesten zuschlägt? Wird die Drogenkranke geheilt in einer Community, in der der Giftkick den meisten das größte je erfahrene Glückserlebnis ist? Wer sind überhaupt die Eingesperrten? Wie meistern sie diese schwierige Zeit?

Wir haben die außergewöhnliche Chance, in einem Gefängnis filmen zu dürfen, dazu benützt, in dieser rigide hierarchisierten Institution einen Spielraum zu eröffnen, in dem die gefangenen Frauen Antworten erfinden können, die keinem der herrschenden Verhaltenscodices schön tun müssen, weder dem der Gefangenensubkultur noch dem der Anstaltsordnung.

Vielleicht wird der gefürchtete Unort zum verhandelbaren Thema, wenn man den Frauen Aufmerksamkeit schenkt, die ihn bewohnen. •

sie eigentlich zu mir war und dass sie auf gut Deutsch gesagt ein Arschloch ist, vermisse ich sie trotzdem, und ich denke auch sehr oft noch an sie. Ja ich würde mich sogar freuen, wenn wir uns mal wieder sehen würden. Ich kriege sie einfach nicht aus dem Kopf, obwohl sie so fies war, und mir alles nur vorgespielt hat.

Beamte (auch KAS-kaiserliche Arrestschließer genannt)

Ich muss sagen, dass auf die meisten Insassinnen die viele Jahre Strafe abzusitzen haben, mehr eingegangen wird als auf die, die nur ein paar Jahre haben. Die Langstrafigen werden meistens bevorzugt. Im großen und ganzen sind die Beamten von der Schwarzau aber eh in Ordnung. Natürlich gibt es da ein paar Ausnahmen und ich denke genau die werden hauptsächlich im Film dargestellt, und zwar weil man genau auf die eine Wut im Bauch hat und da kann man ihnen im Theater ein bisschen was zurückgeben ohne negative Folgen. Aber das heißt nicht, dass alle Beamte so sind. Die meisten Beamten sind menschlich. Allerdings manche glauben, sie müssen einen täglich spüren lassen, dass sie an der Macht sind. Die Häftlinge wissen ja eh, dass die Beamtinnen am längeren Hebel sitzen, da muss man es einen doch nicht immer und ständig spüren lassen!

Fettes Schmalz (Hohe Strafen)

Viele Frauen in der Schwarzau sagen, wenn sie hören, es kommt eine, die einem Kind etwas angetan hat, dass sie die schlagen werden. Aber dann tun sie es meistens doch nicht, da die meisten immer etwas zu verlieren haben.

Wenn man eine Frau kennen lernt und man die auch mag, ist es einem irgendwann egal, was diejenige gemacht hat.

Als ich auf der Jugendabteilung war, da war ein Mädchen, die hatte ihren Freund umgebracht und ihm den Penis abgeschnitten und die Hoden aufgeschnitten. Das Mädchen hieß Sylvia und sah aus wie ein Engel, aber ab und zu hatte ich bei ihr das Gefühl, dass sie nicht ganz normal im Kopf ist. Sie hatte mir erzählt, dass sie nach der Tat noch mit dem Auto herum gefahren ist. Was das Ärgste ist: sie hat dafür neun Jahre bekommen und hat nicht ganz fünf Jahre gemacht. Sie wurde als Jugendliche verurteilt. Da fragt man sich schon! Ich habe einen Raub gemacht und habe niemanden verletzt und habe viereinhalb Jahre in Haft verbracht. •

Sammy Kovac war von 2003 bis 2007 in der JA Schwarzau inhaftiert, weil sie mit der Spielzeugpistole eine Trafik überfallen hatte. Sie ist eine der Protagonistinnen des Filmes „Gangster Girls“. Im Laufe der Arbeit am Film begann sie zu schreiben. Ihre Häfenmemoiren sind auf www.gangstergirls.at vollständig nachzulesen.

Gangster Girls & Diskussion

WEGGESPERRT. ABGEDREHT. AUFGESPIELT. Podiumsdiskussion der Evangelischen Akademie mit: Tina Leisch, Sammy Kovac (Ex-Insassin der Justizanstalt Schwarza), Matthias Geist (Gefängnisbesorger), Thomas Neuwirt (Neustart, Entlassungsbetreuer), Moderation: Waltraut Kovacic Ort Filmhaus Kino am Spittelberg Zeit Montag, 23. 3. 2009 Filmvorführung 20 Uhr Diskussion ab circa 21.30 Uhr

KINOBRUNCH DES REFERATES FÜR FEMINISTISCHE POLITIK, ÖH Publikumsgespräch mit Tina Leisch, Jacqueline Dorfmeister und Sammy Kovac (Protagonistinnen), Moderation: Johanna Schaffer Ort Stadtkino am Schwarzenbergplatz Zeit Sonntag, 29. 3. 2009 Filmvorführung 12 Uhr Publikumsgespräch ab circa 13.30 Uhr

STRATEGIEN DES DOKUMENTARISCHEN Diskussion mit Tina Leisch, Andrea Braidt (Filmwissenschaftlerin) und Karina Ressler (Cutterin) Ort Stadtkino am Schwarzenbergplatz Zeit Montag, 6. 4. 2009 Filmvorführung 19:30 Uhr Diskussion ab circa 21:00 Uhr

KASFREI* NICHT NUR AM KASFREITAG Ein Beitrag des „Augustin“ zur gefängnislosen Gesellschaft mit Maren Rahmann (Schauspieler), Ernst Walter Stummer (Delinquent), Ilja Trojanow (Schriftsteller), Robert Sommer (Augustin-Redakteur) *) Kas ist ein Begriff aus der Häfensprache, leitet sich von „Kaiserlicher Arrestschließer“ her Ort Stadtkino am Schwarzenbergplatz Zeit Freitag, 10. 4. 2009 Filmvorführung 19:30 Uhr Diskussion ab circa 21:00 Uhr

schule@stadtkinowien.at

Der Stadtkino Filmverleih bietet ab jetzt Schulvorstellungen von ausgewählten Filmen an.

Es galt eine Institution zu schaffen, die die Werke der gegenwärtigen und künftigen Filmgeschichte verfügbar macht und verfügbar hält und dem Konsumenten einen ungehinderten Zugang ermöglicht.“ So der vormalige Geschäftsführer Franz Schwartz über den Gründungsgedanken des Stadtkinos und seines Filmverleihs vor bald 28 Jahren. Dass ein Gutteil unserer heutigen und zukünftigen „Konsumenten“ das ABC und die Grammatiken des Kinos schon in der Schule erlernen sollten: Dieser Notwendigkeit trägt das Stadtkino nun Rechnung, indem wir in Hinkunft verstärkt Sondervorführungen für Schüler und Lehrer – teilweise in Anwesenheit von Regisseuren, Schauspielern und Experten – anbieten werden. Einerseits sollen so Neustarts wie zuletzt Nikolaus Geyrhalters 7915 KM oder nun Tina Leischs Dokumentarfilm Gangster Girls und Thomas Woschitz’ Universallove für die Schule verfügbar sein. Andererseits soll es so auch ermöglicht werden, Klassiker aus dem Stadtkino Filmverleih verstärkt in den Unterricht einzubeziehen: Von Chaplins The Great Dictator über wesentliche Arbeiten der Nou-

velle Vague bis herauf zu jüngsten Stadtkino-Releases wie Waltz With Bashir stehen derzeit gut 200 Filme für einschlägige Vorführungen zur Verfügung: Immer in Originalfassung, immer, wenn notwendig untertitelt. Gerne stehen wir für die Ausstattung mit Unterrichtsmaterialien (Kritiken, Hintergrundinformationen) zur Verfügung. Nähere Informationen bzw. Bestellmöglichkeiten erhalten Sie auf unserer Homepage www.stadtkinowien.at und per E-Mail an schule@stadtkinowien.at (Kontakt: Ines Kratzmüller). Im Rahmen dieser neuer Reihe möchten wir Lehrerinnen und Lehrer recht herzlich zu einer Vorführung von Gangster Girls, in Anwesenheit von Tina Leisch und dem neuen Stadtkino-Leiter Claus Philipp einladen. • Am 1. April 2009 um 18.00 Uhr Im Stadtkino, Schwarzenbergplatz 7-8, 1030 Wien. Freier Eintritt für Lehrerinnen und Lehrer. Danach Buffet, Getränke und Gespräch mit Tina Leisch und Claus Philipp im OST KLUB, Schwarzenbergplatz 10, 1040

Wien. Wir verlosen an diesem Abend Stadtkino-Gutscheine und -DVDs. Anmeldungen bitte bis spätestens Freitag, den 27. März 2009 per Mail unter schule@stadtkinowien.at oder telefonisch unter 01 - 522 48 14 Weitere Schulvorstellungen in Anwesenheit der Regisseure, Darsteller etc. finden ab jetzt im Filmhaus Kino am Spittelberg (Spittelberggasse 3, 1070 Wien) statt. Eintritt pro Schüler: 5,- Euro. Freier Eintritt für Lehrkräfte und Begleitpersonen. Die genauen Termine für diese Veranstaltungen erfahren Sie ebenfalls unter schule@stadtkinowien.at oder telefonisch unter 01 - 522 48 14. Es besteht auf diesem Wege auch die Möglichkeit, eigene Vorführungen zu beliebigen Zeiten (zwischen 8.30 und 15.00 Uhr) zu buchen. Oder: Die regelmäßig erscheinende StadtkinoZeitung als Material für den Unterricht oder den StadtkinoNewsletter zu abonnieren.

„Der Knochenmann“ WOLFGANG MURNBERGERS KINO HIT IM FILMHAUS KINO

Von der bis dato besten Verfilmung eines Romans von Wolf Haas schwärmen die Kritiker. Und das Publikum stürmt die Kinosäle, in denen dieser Tage Wolfgang Murnbergers Der Knochenmann mit Josef Hader, Sepp Bierbichler und Birgit Minichmayr gezeigt wird. Im Filmhaus Kino am Spittelberg dürfte dies nicht anders sein. Freilich wird hier noch ein ganz spezieller „Bonus Track“ geboten. Wie zuletzt Götz Spielmann, der im Filmhaus Kino kürz-

lich Revanche live analysierte und Hintergründe erzählte, wird Wolfgang Murnberger am 25. März nach der Vorführung um 19.15 Uhr im Gespräch mit Claus Philipp den Knochenmann auseinandernehmen: Eine Masterclass, nicht nur für Brenner-Fans, ist zu erwarten. • Der Knochenmann, seit 13. März im Filmhaus Kino am Spittelberg 17.00 / 19.15 / 21.30 Uhr



Zum dritten Mal als Brenner im Kino: Josef Hader.

Impressum Telefonische Reservierungen Kino 712 62 76 (Während der Kassaöffnungszeiten) Büro 522 48 14 (Mo. bis Do. 8.30–17.00 Uhr Fr. 8.30–14.00 Uhr) 1070 Wien, Spittelberggasse 3 www.stadtkinowien.at / office@stadtkinowien.at Stadtkino 1030 Wien, Schwarzenbergplatz 7–8, Tel. 712 62 76 Herausgeber, Medieninhaber Stadtkino Filmverleih und Kinobetriebsgesellschaft m.b.H., 1070 Wien, Spittelberggasse 3 Graphisches Konzept Markus Raffetseder Redaktion Claus Philipp Druck Goldmann Druck, 3430 Tulln, Königstetter Straße 132 Offenlegung gemäß Mediengesetz 1. Jänner 1982 Nach § 25 (2) Stadtkino Filmverleih und Kinobetriebsgesellschaft m.b.H. Unternehmungsgegenstand Kino, Verleih, Videothek Nach § 25 (4) Vermittlung von Informationen auf dem Sektor Film und Kino-Kultur. Ankündigung von Veranstaltungen des Stadtkinos. Preis pro Nummer 7 Cent / Zulassungsnummer GZ 02Z031555 Verlagspostamt 1150 Wien / P.b.b.



Stadtkino DVDEdition

PARANOID PARK

EIN FILM VON GUS VAN SANT

JETZT IM HANDEL UND AN UNSEREN KINOKASSEN • 14,99
STADTKINO-10-KARTEN-BLOCK + DVD • 50,-

a film by **NANOUK LEOPOLD** (Guernsey)

Official Selection International Forum of New Cinema Berlin 2007 

WOLFSBERGEN



TAMAR VAN DEN DOP FEDJA VAN HUËT JAN DECLEIR KARINA SMULDERS CATHERINE TEN BRUGGENCEATE

BOP **RICHARD VAN OOSTERHOUT** EDITOR **KATHARINA WARTENA** SOUND DESIGN **HANS HELEWANT** PRODUCTION DESIGN **ELSJE DE BRUIJN**
COMPOSER **LOEK DIKKER** CASTING **JOB GOSSCHALK & MARC VAN BREE** COSTUME DESIGN **MANON BLOM** CO-PRODUCER **RUDDIE MESTDACH**
PRODUCER **STIENETTE BOSKLOPPER** SCREENPLAY & DIRECTOR **NANOUK LEOPOLD**



circefilms



WWW.A-FILM.NL



AB 17. APRIL IM STADTKINO



TORONTO
INTERNATIONAL
FILM FESTIVAL
OFFICIAL SELECTION
2008



A FILM BY **THOMAS WOSCHITZ** AND **NAKED LUNCH**
WWW.UNIVERSALOVE.COM

UNIVERSAL LOVE

KGP KRANZELBINDER GABRIELE PRODUCTION | RED LION | ART & POPCORN PRESENT

A FILM WITH | **ANICA DOBRA** **DUŠAN AŠKOVIĆ** **DANIEL PLIER** **SASCHA MIGGE**
EROM CORDEIRO **MAGDA GOMES** **KYOICHI KOMOTO** **MAKIKO KAWAI**
DAMIEN SMITH **SRI GORDON** **LIZA MACHOVER** **SAMIR "RPZ" MENOVAR**
CINEMATOGRAPHER **ENZO BRANDNER** SOUND **CARLO THOSS**
PRODUCTION MANAGER **MARIE TAPPERO** PRODUCED BY **GABRIELE KRANZELBINDER**
POL CRUCHTEN | **JEANNE GEIBEN** | **MIROSLAV MOGOROVIĆ**

MUSIC BY **NAKED LUNCH**
WRITTEN AND DIRECTED BY **THOMAS WOSCHITZ**

FILM | LIVE-KONZERT
AB 17. APRIL IM KINO

